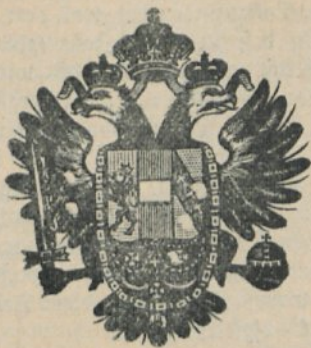


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Willeisstraße Nr. 20; die Redaktion Willeisstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Graf Stürgkh! In Genehmigung Ihres Antrages gewähre Ich Meinem Handelsminister Doktor Mauriz Ritter von Roessler die erbetene Enthebung vom Amte und verleihe demselben aus diesem Anlasse tagfrei den Freiherrnstand.

Wien, am 20. September 1912.

Franz Joseph m. p.

Stürgkh m. p.

Lieber Graf Stürgkh! In Genehmigung Ihrer Anträge enthebe Ich Meinen Minister des Innern Dr. Karl Freiherrn Heindl von Udyński in Gnaden von der Leitung Meines Ackerbauministeriums und ernenne den Geheimen Rat und Gouverneur des Postsparkassenamtes Dr. Rudolf Schuster Edlen von Bonnot zu Meinem Handelsminister und den Senatspräsidenten des Verwaltungsgerichtshofes Franz Zenker zu Meinem Ackerbauminister.

Wien, am 20. September 1912.

Franz Joseph m. p.

Stürgkh m. p.

Lieber Dr. Ritter von Roessler! Mit lebhaftem Bedauern habe Ich vernommen, daß die Rücksicht auf Ihre angegriffene Gesundheit Sie veranlaßt hat, um Ihre Enthebung vom Amte Meines Handelsministers zu bitten. Indem Ich hiemit Ihrem Ansuchen in Gnaden willfahre, spreche Ich Ihnen bei diesem Anlasse für die Mir viele Jahre hindurch geleisteten treuen und ausgezeichneten Dienste Meinen Dank und Meine volle Anerkennung aus und verleihe Ihnen als Zeichen Meines fortdauernden Wohlwollens tagfrei den Freiherrnstand.

Wien, am 20. September 1912.

Franz Joseph m. p.

Stürgkh m. p.

Feuilleton.

Der desertierte Tote.

Von G. Berner.
(Schluß.)

Wenn er jetzt gefunden worden wäre, so wäre es ihm schlimm ergangen. Die Mannschaft, die ihn so lange suchen mußte, und der sie kommandierende Offizier waren wütend. Endlich rückte die Abteilung ohne den Gesuchten ab. Offenbar war der Bursche desertiert. Er war ja jeglicher Dummheit fähig. Die diesbezügliche Meldung wurde auch ordnungsgemäß erstattet und Polizei und Gendarmerie setzten sich in Bewegung, um die Armee vor dem drohenden Verluste zu bewahren. Wenn man ihn erwischte, sollte an dem Kerl ein Exempel statuiert werden.

In Wirklichkeit war es aber Gniebinski nicht im Traume eingefallen zu desertieren. Mit seinem Vorgesetzten zufrieden, hatte er sich nur ein Plätzchen gesucht, wo er ungestört ein stilles, langes Schläfchen tun könnte. In einem Winkel des „Schlachtfeldes“ hatte er einen unbespannten, unbemannten Wagen gesehen, der, wie sich Tadeusz überzeugte, innen mit Stroh und Heu weich, wohligh und einladend ausgepolstert war. Der Kutscher, ein Bauernknecht, hatte ihn dort stehen lassen müssen, um einen Huf seines Gauls frisch beschlagen zu lassen. Tadeusz kroch in das Gefährt, machte sich's dort bequem und versank bald in tiefen Schlaf.

Unachtsam bespannte der zurückgekehrte Knecht wiederum seinen Wagen und lenkte ihn, neben dem Roß hersehrend, bergauf nach Kletendorf. Tadeusz schlief

Lieber Freiherr von Heindl! Ich enthebe Sie in Gnaden von der provisorischen Leitung Meines Ackerbauministeriums unter voller Anerkennung der in dieser Verwendung geleisteten ersprießlichen Dienste.

Wien, am 20. September 1912.

Franz Joseph m. p.

Stürgkh m. p.

Lieber Dr. Edler von Schuster! Ich ernenne Sie zu Meinem Handelsminister.

Wien, am 20. September 1912.

Franz Joseph m. p.

Stürgkh m. p.

Lieber Zenker! Ich ernenne Sie zu Meinem Ackerbauminister.

Wien, am 20. September 1912.

Franz Joseph m. p.

Stürgkh m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 17. September d. J. den mit dem Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors bekleideten Privatdozenten an der Universität in Wien und kustos erster Klasse am Naturhistorischen Hofmuseum Dr. Michael Haberlandt zum Direktor des Museums für österreichische Volkskunde in Wien in der siebenten Rangklasse der Staatsbeamten allergnädigst zu ernennen und demselben gleichzeitig den Titel und Charakter eines Regierungsrates huldvollst zu verleihen geruht.

Hussarek m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 31. August d. J. die Errichtung einer Post- und Telegraphendirektion in Klagenfurt für das Herzogtum Kärnten allergnädigst zu genehmigen geruht.

Der Zeitpunkt der Aktivierung dieser Behörde wird feinerzeit verlautbart werden.

Roessler m. p.

den Schlaf des Gerechten und rührte sich nicht. Zu Hause angelangt, schob der Knecht den Wagen unter einen Schuppen, der im rückwärtigen Teil eines großen Bauernhofes stand, und ging seinen Geschäften nach. Es war Hochsommer, alles arbeitete auf den Feldern, so daß nichts und niemand Gniebinskis Ruhe störte.

Als Tadeusz erwachte, waren Sonne, Menschen und Tiere schon lange zur Ruhe gegangen. Die Nacht war recht finster, so daß auch ein Gesehelterer, von Gniebinskis Schicksal getroffen, sich nicht hätte orientieren können. Tadeusz ging aufs Geratewohl vorwärts. Ein Hund begann heftig zu bellen, Gänge flogen schnatternd auf, in einem Stalle grunzten Schweine.

Von dem Lärm geweckt, trat der Knecht, welcher Gniebinski gefahren hatte, aus seiner Kammer und sah undeutlich einen Mann mit einem Gewehr in der Hand über den Hof gehen. Erschrocken sprang er zurück und schloß hinter sich die Türe, um das Haus zu alarmieren. Bald erschien er wieder, in einer Hand eine Laterne, in der anderen einen Revolver, hinter ihm der Bauer mit seiner Frau und seinen drei Söhnen. Ein Schuß bligte und krachte, „Diebe, Einbrecher, Räuber!“ scholl es durch die Nacht, die Jagd nach dem Eindringling begann. Tadeusz warf sein Gewehr weg und sprang in eine Scheune, deren Tor er hinter sich zuschlug und mit einem vorgeschobenen Kiesel versperrte.

„Jetzt haben wir ihn!“ rief der Bauer und befahl dem Knecht, den Gendarmen zu holen. „Warte, du Mordbube,“ donnerte er in das Scheunentor hinein, „wir werden dir die Einbrecherei anstreichen! Wenn du lebendig von hinnen kommst, in vier Wochen wirst du geföpft werden!“ Auch die weiblichen Hausbewohner

Den 21. September 1912 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXIX. und LXXX. Stück des Reichsgefeßblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 21. September 1912 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXII. Stück der italienischen, polnischen, ruthenischen und slovenischen, das LXIII. Stück der italienischen, kroatischen und ruthenischen, das LXV. Stück der italienischen, das LXVI. Stück der polnischen, das LXVII. und LXVIII. Stück der böhmischen sowie das LXX. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. September 1912 (Nr. 217) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 212 „Delnický dennik“ vom 16. September 1912.
Nr. 18 „Österreichisches Posthorn“ vom 15. September 1912.
Nr. 255 „Arbeiter-Zeitung“ vom 17. September 1912.
Nr. 15 „Nový postovní obzor“ vom 16. September 1912.
Nr. 37 „Plkacky“ vom 16. September 1912.
Nr. 37 (87) „Kewera“ vom 14. September 1912.
Nr. 18 „Kolejarz“ vom 15. September 1912.
Nr. 11 „Heca“ vom 15. September 1912.
Flugschriften: „Strzeżcie się“ und „Bijte się Boha“.

Nichtamtlicher Teil.

Die türkische Wahlbewegung.

In der öffentlichen Meinung der Türkei macht sich infolge der Wahrnehmung, daß die Regierung sowie die Partei der liberalen Entente hinsichtlich der Wahlen zu geringen Eifer entwickeln, eine gewisse Verstimmung bemerkbar. Dem Kabinett wird zum Vorwurf gemacht, daß es die Energie, die bei der Bekämpfung der Partei der Unionisten ohne Erlahmen entwickelt werden sollte, vermissen lasse. Bezüglich der Partei der liberalen Entente wird beklagt, daß sie in der Wahlbewegung die Propaganda nicht mit jener Unermüdlichkeit und in jenem Umfange betreibt, die zur Sicherung des Sieges erforderlich wären. Die Unionisten lassen dagegen, wie man hervorhebt, für ihre Sachen in den Provinzen durch eine Schar von dahin entsandten Agenten arbeiten. In Kreisen, welche die Aussichten der Parteien mit Nichterheit und Sachkenntnis beurteilen, wird jedoch die Überzeugung ausgedrückt, daß ein Triumph der Unionisten bei den Wahlen als ganz ausgeschlossen zu

wagten sich nun herbei und ein Hagelwetter von Schimpfworten und Drohungen prasselte gegen den Gefangenen in der Scheune. Tadeusz sah einen zweiten Schuß blitzen und glaubte die Kugel an sich vorbeischießen zu hören. Angstvoll wich er zurück und drückte sich an das zweite Scheunentor, das gegenüber dem versperrten angebracht war. Es gab nach, da es nur angelehnt war, öffnete sich und bot dem entsetzten Tadeusz einen Rettungsweg. Der Soldat lief davon, so schnell er konnte und rannte, bis er müde und erschöpft auf dem moosbewachsenen Boden eines Wäldchens niedersank. Vom Tau durchnäßt, hungrig, durstig und bange erwartete er dort den Morgen, um dann den Heimweg nach der Kaserne zu erfragen.

Dieser Mühe ward er entbunden; denn halb Kletendorf, die Gendarmen an der Spitze, war ausgerückt, um nach dem Flüchtling zu fahnden. Mit großer Vorsicht war nach Ankunft der Gendarmen das Scheunentor aufgemacht worden, um den, wie Wilhelm, der Knecht, erzählte, bis auf die Zähne bewaffneten Räuber dingfest zu machen. Zur allgemeinen Überraschung fanden die Verfolger die Scheune leer. Der Bauer zeigte den Gendarmen die von Gniebinski geworfene Waffe. Sie erkannten sofort, daß es ein Militärgewehr war, und brachten den Fund mit der Meldung von Gniebinskis Desertion in Verbindung.

„Ein geplanter Einbruch wird nicht vorliegen,“ sagte einer der Gendarmen; „denn ein Verbrecher wirft seine Waffe nicht so ohne weiteres weg. Wahrscheinlich hat der Mann, der anscheinend desertierte, hier nur ein Nachtquartier gesucht. Er kann nicht weit sein. Wir müssen ihn bald haben.“

betrachten sei. Die Abneigung des weitaus größten Teils der Bevölkerung gegen die Unionisten wurze so tief, daß auch ein Heer von Agenten einen Umschwung in der öffentlichen Stimmung nicht zu bewirken vermöchte. Ferner haben für diese Partei die Mittel zur Beeinflussung der Wähler die empfindliche Einschränkung durch den Umstand erlitten, daß diejenigen Balis, Mutessaris und Kaimakams, die als Werkzeuge der Unionisten angesehen werden konnten, aus ihren Stellungen entfernt worden sind. Von nicht geringer Bedeutung sei auch die Stimmung der Armee, die den Unionisten feindselig gegenübersteht, der Partei der liberalen Elemente dagegen lebhaft Sympathien entgegenbringt. Wenn auch eine direkte Beteiligung der militärischen Kreise an der Wahlbewegung, zumal nach der von den Offizieren eidlich übernommenen Verpflichtung der Enthaltung von politischer Tätigkeit, unzulässig ist, so üben doch die Gefinnungen der Armee auf die Bevölkerung unzweifelhaft indirekt einen beträchtlichen Einfluß aus.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. September.

Die „Neue Freie Presse“ führt in einer Polemik gegen den „Magyar Hirlap“ aus, eine regierungsfähige Opposition müsse auch ein regierungsfähiges Programm anbieten, bevor sie den Sturz der bestehenden Regierung und der maßgebenden Führer der Majorität erzwingen will. Die Opposition hat sich bisher zu einem positiven Programm, auf Grund dessen sie eine Majorität und eine leistungsfähige Regierung anbieten könnte, nicht zusammengefaßt und kann die Bürgschaften für die Fortführung der Staatsnotwendigkeiten in diesen ersten Zeiten vorläufig nicht übernehmen. Der „Magyar Hirlap“ wird begreifen, daß unter solchen Verhältnissen die Forderungen, denen der positive Inhalt fehlt, mehr oder weniger den Eindruck eines Personenkampfes hervorrufen.

Die „Agence Télégraphique Bulgare“ ist zur Erklärung ermächtigt, daß die von einigen Blättern verbreitete Meldung, wonach die bulgarischen Behörden für das Ausland keine Pässe mehr ausstellen, absolut falsch sei, da die Regierung, die an der Friedenspolitik festhalte, nie daran gedacht habe, zu einer derartigen Maßregel zu greifen. Ebenso beruht die Meldung der „Kölnischen Zeitung“ vom Bestande eines serbisch-bulgarischen Bündnisses auf reiner Erfindung.

Die englischen Blätter veröffentlichen lange Artikel über den Besuch Sazonovs, dem sie große Bedeutung beimessen. Sie ergeben sich in bloße Vermutungen, welche Fragen in Balmoral besprochen werden könnten, aber sie beschäftigen sich hauptsächlich mit der Möglichkeit einer Revision des englisch-russischen Vertrages über Persien, welcher, wie die „Times“ behaupten, wahrscheinlich das Ergebnis des Besuches sein wird.

Wie man aus London schreibt, verlautet dort, daß die Krönung, beziehungsweise die Feier des Regierungsantritts des neuen Kaisers von Japan bis auf den Herbst 1914 hinausgeschoben werden dürfte. Es ist statuten-gemäß bestimmt, daß die Feier des Regierungsantritts eines neuen Monarchen in der Zeit zwischen dem Herbst

und Winter stattzufinden hat, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß zu dieser Jahreszeit die Reisernte, die einen höchst wichtigen Teil des wirtschaftlichen Lebens des Landes bildet, mit allen hergebrachten Sitten eingehemmt wird. Der verstorbene Kaiser bestieg den Thron im Februar 1867 und wurde im Oktober des folgenden Jahres gekrönt. Die Krönung seines Nachfolgers soll im Hinblick auf die hervorragende Stellung, welche Japan jetzt unter den Nationen einnimmt, in weit großartigerem Stile gehalten werden, und es gilt daher für wahrscheinlich, daß diese Festlichkeit sich im Herbst 1914 abspielen werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Kniff des Rechtsanwalts.) Ein berühmter Anwalt hatte eines Tages vor dem Schwurgerichte einen Mann zu verteidigen, dessen Sache von vornherein verloren schien. Der Anwalt tat indessen sein Bestes und suchte die Herzen der Geschworenen durch die mit tränen-erfüllter Stimme vorgetragene Schilderung des Unglücks, das den Angeklagten betroffen, zu rühren. Zuletzt hob er den kleinen Sohn des Angeklagten zu den Geschworenen in die Höhe. Das Kind weinte bitterlich, und das machte einen starken Eindruck auf alle Anwesenden, und die Augen der Geschworenen wurden feucht. Der einzige, der seine Kaltblütigkeit bewahrte, war der Staatsanwalt. „Warum weinst du denn, mein Junge?“ fragte er den Knaben. — „Hu-hu!“ schluchzte der Kleine und versuchte sich loszureißen, „er kneift mich so sehr!“ Die Schlacht war verloren und der Angeklagte wurde nicht freigesprochen.

— (Von einer Anzahl merkwürdiger Zivilprozesse) erzählt die Wochenschrift „Mon Dimanche“: In Cardiff wurde einmal ein gewisser Foley im Kaffeehause von einem Herrn höflich um ein Streichhölzchen gebeten; er reichte ihm das gewünschte Zündholz sofort angezündet über den Tisch, mußte aber im selben Augenblicke niesen und löschte dadurch die kleine Flamme aus. Das gab Anlaß zu einer gereizten Auseinandersetzung wegen vermeintlicher Fopperie, und ein paar Minuten später war Foley wegen nächtlicher Ruhestörung verhaftet. Als er wieder freigelassen wurde, verklagte er den Gegner auf 200.000 Mark Entschädigung. Resultat: die Klage wurde abgewiesen und Foley mußte die Kosten bezahlen. — In Los Angeles verklagte ein Reverend von der Kanzel aus ein neu eröffnetes Bierhaus. Der Zufall wollte, daß das Bierhaus wenige Stunden später durch einen Blitz zerstört wurde. Der Besitzer hatte nichts Eiligeres zu tun, als den Reverend wegen seines Kanzelschlages auf Schadenersatz zu verklagen. Miß Edith Broowe, forderte von Herrn Farrow 20.000 Mark Entschädigung, weil der ungalante Mann ihr so stark die Hand gedrückt hatte, daß sie drei Monate lang Schmerzen aushalten mußte... angeblich auch geistige. Die Schauspielerin Grey endlich verklagte einen Kollegen, weil er ihr durch einen allzu innigen Kuß auf der Bühne einen reichen Liebhaber verjagt hatte.

— (Der Dudelsack als Medizin.) Eine hübsche Dudelsackgeschichte, die zu gleicher Zeit von der schottischen Nationalmusik ein hübsches Bild gibt, erzählt ein englisches Wochenblatt. Im Saale eines Hospitales lagen zwölf Kranke. Einer unter ihnen, Schotte mit Leib und Seele, war in den letzten Zügen. Der Arzt hatte ihn schon aufgegeben. Er wurde gefragt, ob er vielleicht noch einen Wunsch habe. Brechenden Auges brachte er kaum

hörbar die Worte über die Lippen: „Noch einmal möchte ich den Dudelsack hören.“ Die Bitte konnte ihm erfüllt werden. Und so dauerte es nicht lange, bis ein schottischer Dudelsackpfeifer im Krankenhause seine Weisen unter dem üblichen Pin- und Hermarsche erschallen ließ. Am anderen Morgen erkundigte sich der Arzt, wie lange der Arme noch gelitten habe. „Was? Gelitten? Er ist wohl-auf. Aber die anderen elf sind tot.“

— (Von den Thurgauern) berichtet ein Leser der „Köln. Zeitg.“ lustige Geschichten: „Weißt du“, hat ein Thurgauer Freund zu mir gesagt, „was die Thurgauer für Finger haben?“ — „Nun“, sage ich, „wahrscheinlich lange Finger.“ — „Keine Spur“, sagt er, „kurze — sie sind ganz abgebraucht vom vielen Stehlen.“ Und dann hat mir derselbe Thurgauer noch von seinen Landsleuten erzählt, beim Eingang in eine Ausstellung bekämen sie eine Fliege in jede Hand. Die mußten sie beim Ausgang wieder vorweisen. Sicher sei sicher... Und einmal seien ein Appenzeller, ein Berner, ein Glarner und ein Thurgauer eingeladen gewesen. Da hätte der Appenzeller beim Nachhauseweg gesagt: „Habt ihr die silberne Uhr auf dem Tische liegen sehen?“ — „Die hätten wir eigentlich mitnehmen können“, sagte der Berner. — „Hab' ich schon“, sagte der Glarner. — „Gehabt“, sagte der Thurgauer. Da hatte er sie ihm aus der Tasche gestohlen... Und weiter hat mir der Thurgauer Freund erzählt, im Thurgau hätten sie keine Leichenschau nötig. Da lege man einfach ein Zünfstrankensstück auf das Käschen neben das Bett. Und wenn man nach einer Viertelstunde nachsehe und die fünf Franken seien noch immer da, so wäre das der sicherste Beweis, daß der Mann wirklich tot und nicht etwa nur scheintot sei...

— (Eine Vergnügungsanzeige aus der guten alten Zeit.) Man gibt so gern den Amerikanern die Ehre, in die Reklame erst den nötigen „Klimbim“ hineingebracht zu haben. Daß aber auch schon in der guten alten Zeit ein Berliner es verstand, den Leuten den Mund wässrig zu machen, das beweist folgende Anzeige, die ein Leser des „Confectionair“ aus dem Nachlasse eines Ahnen ausgegraben hat: Der Wollmarkt naht heran, ich begrüße den edlen Ackerbau und die zarte Schafzucht in den würdigen Repräsentanten derselben, und lade Sie sämtlich ergebenst ein, sich des Lebens in meinem Weinestablisement in beliebigen Portionen erfreuen zu wollen. Herr Kapellmeister Hirsch wird an der Spitze des ganzen Orchesters schon von morgens 10 Uhr an ununterbrochen als Mensch und Künstler wirken. Aus Zuvorkommenheit habe ich mein gehörntes Vocklamm bis heute ungeschoren gelassen, damit durch dessen grobe Wolle der Markt nicht herabgewürdigt werde. Freundschaftlich empfiehlt sich der stets vergnügte Weinhändler Louis Druder. — Nicht minder gut ist eine andere Anzeige, die der vergnügte Herr Druder erließ: Flora-Fest am Sonnabend, den 15. Februar. Ich bitte, nicht allzu große Erwartungen zu hegen, indem Täuschungen unangenehme Gefühle erwecken. Die Deforation hat ein Tapezierer aus der Provinz Posen übernommen, und zwar im orientalischen Geschmack. Um 1 Uhr werden Bonbons gespendet, süß ist die Rache mit und ohne I. Die Konditorei ist dem Herrn A. Soldan und Comp. übertragen. Drei Musikchöre werden in verschiedenen Salons wirken und ich mich bestreben, durch die unschuldigsten Vorträge auch dem schöneren Geschlechte einen vergnügten Abend zu verschaffen. Freundschaftl. Gruß Louis Druder.

— (Eine Sperlingschlacht.) Die ganze Bevölkerung von Yokosuka, einer kleinen Stadt nahe bei Yokohama, sowie die dort wohnenden Europäer waren Dienstag, den 13. August 1912, Zeugen einer ungemein blutigen

matter Stimme ihm wieder und wieder zärtliche Worte zurief.

Gleich am nächsten Tage hatte er mit dem Arzt eine Besprechung. Er bat ihn, so ruhig und bestimmt er konnte, um ungeschminkte Wahrheit über Gabis Krankheit. Jener verhehlte ihm nicht, daß der Zustand seiner Frau kaum Hoffnung auf völlige Genesung zulasse. Das Leiden schreite reißend schnell vor. Scheinbar sei von der Mutter erbliche Anlage vorhanden gewesen, und die mehr als zarte Verfassung der jungen Frau sei nicht dazu angetan, ein solches Leiden zu bekämpfen.

Das war eine trostlose Aussicht, denn daß der Arzt seinen Bericht so schonend wie möglich abfaßte, sagte sich Bernhard selbst.

Es vergingen nun Wochen, die ihm zu qualvollen Ewigkeiten wurden. Während er äußerlich heiter und ruhig scheinen mußte, war sein Herz voll Kummer und Schmerz. Auch fehlte dem Schaffensfreudigen die liebgewordene Tätigkeit. Zwar bekam er täglich ausführliche Berichte von den Werken und konnte manches mit seinem Schwiegervater besprechen, aber die meiste Zeit mußte er tatenlos an Gabis Ruhebett sitzen.

Meist lag sie ganz zufrieden und glücklich auf ihrem Ruhebett, ließ sich von Bettina verwöhnen und von Bernhard zärtlich die Hände streicheln.

Eines Tages sagte sie lächelnd:

„Die alten garstigen Geschäfte! Sie nehmen dich daheim viel zu viel in Anspruch. Weinake ist es für mich schöner, krank zu sein, jetzt hab' ich dich doch immer bei mir.“

Er strich ihr sanft übers Haar.

„Liebes kleines Frauchen — meine Arbeit mußst du nicht schelten, sie ist mein Bestes.“

„Oh, mein Bestes ist meine Liebe zu dir.“

Leben heißt kämpfen.

Roman von H. Gourths-Maxler.

(62. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als er in Hattenfelde eintraf, empfing ihn Bernhard schon voll Anruhe, denn er wußte, Gabi würde sich vor Sehnsucht nach ihm verzehren.

Wendenburg trieb nun selbst zur Eile, und nachdem die beiden Herren geschäftlich das Nötigste besprochen hatten, reiste Bernhard ab.

Inzwischen war von seiner Mutter einigemal Nachricht gekommen. Gabi habe die Reise sehr schlecht überstanden, ihr Zustand sei eher schlimmer als besser geworden. Der dortige Arzt habe mit Bestimmtheit eine bedenkliche Erkrankung der Lunge festgestellt. So fürchtbar es ihr wäre, dem Sohne diese Kunde zu senden, einmal müsse er sie doch erfahren, und besser, er habe sich gefaßt, wenn er käme, als wenn Gabi ihm die Botschaft anmerke. Die milde Luft des Südens habe ja schon manchen geheilt, er brauche die Hoffnung nicht zu verlieren, daß Gabi wieder gesund würde. Nur möge er nicht länger sein Kommen verzögern, als unbedingt nötig sei. Ehe er nicht bei Gabi sei, käme sie nicht zur Ruhe.

*

Auf einer mit dichtem Grün überwucherten Veranda lag Gabi Gerold lang ausgestreckt auf einem Ruhebette, als Bernhard eintraf.

Die Freude hatte ihr rote Wangen und glänzende Augen gezaubert, ihr Aussehen täuschte Bernhard eine Besserung vor. Erst als die Aufregung sich gelegt hatte, sah er voll Bestürzung, wie elend und abgemagert sie ausah. Das Herz tat ihm furchtbar weh, wenn sie mit

Eben ging die Sonne auf, als die Bersolger auf Gniedinski stießen, der wieder eingeschlummert war. „Durch die Brust geschossen, tot!“ murmelte er, als sie erfolglos versuchten, ihn auf die Beine zu stellen.

„Er ist verrückt“, sagten die Gendarmen und ließen einen Wagen holen, worauf Gniedinski in das Militärkrankenhaus geschafft wurde.

Dort unterzog ihn der Regimentsarzt einem eingehenden Verhör, an welchem sich auch Gniedinskis Hauptmann beteiligte. Der Sachverhalt klärte sich auf. „Der Kerl macht mir nur Verdruß, Schande und Schaden“, wettete der Hauptmann; „nicht einmal als Toter ist er zu verwenden. Seiner Dummheit kommt nur seine Schlaflucht gleich. Was soll ich mit ihm anfangen? Er kriegt zwar seine 24 Stunden Arrest, aber er kommt nicht klüger heraus!“

„Ich halte es für das Beste, seine dauernde Entlassung aus dem Heeresverbande wegen geistiger Minderwertigkeit in die Wege zu leiten“, meinte der Arzt.

„Eingverstanden, Herr Doktor! Sehen Sie aber zu, daß das bald geschieht und daß Sie ihn bis dahin hier behalten. Denn sonst richtet er bei uns noch eine arge Dummheit an, wofür wir verantwortlich gemacht werden.“

Einige Wochen später sah man Gniedinski in bürgerlichem Gewande, seine Pfeife vergnügt schmauchend, zum Bahnhofe wandern. Er hatte ein Schriftstück in der Tasche, das ihn von jeder militärischen Verpflichtung endgültig loszählte. Er konnte es zwar nicht lesen, freute sich aber darum nicht weniger, daß er bald wieder zu Muttern komme. Das war ihm lieber als alle Freuden des Marsdienstes.

Sperlingschlacht. Sie spielte sich auf einem Hügel bei Hofosuka ab, Taijho genannt, und die Streitkräfte waren eine unberechenbare Zahl von Spähen. Hunderte von diesen Vögeln fielen tot zu Boden, während Tausende von Verwundeten noch in ständiger Bewegung waren, den blutigen Kampf fortzusetzen, bis sie endlich selbst auch hinfanden. Die Schlacht begann am Dienstag abends gegen 6 Uhr. Der Himmel wurde plötzlich durch eine Wolke von Spähen verfinstert, welche, von Norden kommend, wie ein Wirbelwind auf den genannten Hügel zuschlugen, wo auf den Bäumen bereits Tausende von Sperlingen versammelt waren, die sich schon seit ungefähr acht Tagen beständig auf diesem Punkte einzufinden pflegten. Bei der Ankunft der neuen Spähen erhob sich sofort ein ungewöhnlich heftiger Kampf, von Flügelschlägen und schrillen Geschrei begleitet. Der Angriff war offenbar erwartet worden. Der ungeheure Kampflärm lockte viele Neugierige an. Bis spät in die Nacht hinein dauerte der mörderische Kampf und hörte nur auf, um beim nächsten Morgengrauen neuerdings zu beginnen und den ganzen Tag hindurch anzuhalten, nur von einigen Pausen unterbrochen. Die Armee der Angreifer scheint gesiegt zu haben; die Erde war mit Vogelleichen wie besät.

— (Seine 78jährige Schwiegermutter geheiratet.) In Norwalk im amerikanischen Staate Connecticut hat ein 29jähriger Mann eine 78jährige Frau geheiratet. Wenn die Nachricht von dieser für interessant und wichtig genug erachtet wird, durch das Kabel von Europa berichtet zu werden, so liegt der Grund darin, daß Josef Toriana seine Schwiegermutter Columbia di Muro heiratete, ferner daß nicht die Frau, sondern der junge Mann das Geld hat. Der junge Toriana ist nämlich ein sehr reicher Schuhfabrikant, während seine bejahrte Frau arm wie eine Kirchenmaus ist. Aber Mrs. Columbia soll, trotz ihrer Jahre, reich an Anmut sein. Bis vor zwei Jahren war Toriana mit ihrer sehr schönen Tochter verheiratet, die damals bei einem Automobilunfall ums Leben kam.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Veranstaltung öffentlicher Schausstellungen mittels eines Kinematographen.

Das jüngst zur Ausgabe gelangte Reichsgesetzblatt enthält eine Verordnung des Ministeriums des Innern, betreffend die Veranstaltung öffentlicher Schausstellungen mittels eines Kinematographen.

Die hiemit getroffene vorläufige Regelung des Kinematographenwesens ist das Ergebnis genauer Erhebungen bei den Unterbehörden und einer unmittelbaren Prüfung mit den Vertretern aller hier in Betracht kommenden Interessentenkreise. Der Betrieb des Kinematographen hat durch die Errungenschaften der modernen Technik in den letzten Jahren einen ungeahnten Aufschwung und hiemit auch eine hervorragende wirtschaftliche Bedeutung gewonnen. Gleichwohl muß dieser Betriebszweig vom Standpunkte des geltenden Rechtes noch nach älteren Vorschriften für Belustigungen und Schausstellungen behandelt werden, bei deren Erlassung der Kinematograph noch gänzlich unbekannt war und die daher den Eigentümlichkeiten dieser besonderen Art von Schausstellungen naturgemäß nicht entsprechen. Mit Rücksicht hierauf hat die Regierung es bis zu einer Neuordnung durch Gesetz für geboten erachtet, Verfügungen zu treffen, vermöge deren für die behördliche Rechtssprechung die Möglichkeit geschaffen wird, auch an der Hand der älteren Vorschriften durch deren sorgfältige und zweckentsprechende Anwendung der Gestaltung des praktischen Lebens und den praktischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen.

„Ein Mann kann nie so ganz wie eine Frau von seiner Liebe ausgefüllt werden.“

„Rein, das weiß ich und jüge mich drein, Liebster. Ach, sieh nur, wie schön, wie die Sonnenlichter zwischen das dunkle Laub hineinspielen. Wie im Hattensfelder Park. Weißt du, manchmal sehne ich mich ganz unsinnig nach Hause. Auch Papa möchte ich wiedersehen und Eva. Wie lange habe ich meine liebe Eva nicht gesehen! Gestern nacht träumte mir von ihr. Als ich aufwachte, wußte ich erst gar nicht, warum ich so traurig war, aber nun weiß ich's — ich hab' einfach Sehnsucht nach Eva. Bitte, schreib ihr doch heute gleich, sie soll mir einen recht langen, ausführlichen Brief schreiben.“

„Ich will es tun, wenn du es so bestimmst.“

In der folgenden Nacht hatte Gabi schlimme Hustenfälle und Blutverlust. Sie war am nächsten Morgen sehr matt und elend. Im Laufe des Tages wurde es wieder besser. Sie plauderte mit Bernhard und Bettina und machte Pläne für die Zukunft.

Bernhard schrieb an Tante Maria und bat sie, Eva zu veranlassen, Gabis Wunsch zu erfüllen. Seine Frau sei schwer leidend und sie sehne sich nach ausführlichen Berichten von Eva.

Seinen Auftrag hatte diese ausgeführt. Ein langer herzlicher Brief von Eva traf ein. Er war auf Bernhards Bitte heiter und unbefangen gehalten und berührte nichts Trübes und Schweres. Gabi freute sich innig über den Brief, und Eva schrieb nun oft und viel.

Der Winter ging zu Ende. Mit Gabi ging es schlechter und schlechter, und je schwächer sie wurde, je größer wurde ihre Sehnsucht nach Hause. Diese Sehnsucht

Um zu diesem Zwecke zunächst in die bestehenden Mängel und in die im Rahmen des geltenden Rechtes gebotenen Möglichkeiten einer Abhilfe Einblick zu gewinnen, wurde im Oktober v. J. eine schriftliche Umfrage bei den Behörden erster und zweiter Instanz eingeleitet. Im April d. J. ist daraufhin eine mündliche Enquete mit den Vertretern aller beteiligten Kreise abgehalten worden. Die Kinematographen-Unternehmer, ihre Angestellten, die beteiligten Industriezweige, die Theater-Interessenten sowie die Organisationen für Volksbildung, Jugendschutz, humanitäre Fürsorge waren bei dieser Enquete vertreten; ebenso wurden Vertreter der Sanitätsverwaltung, der Pädagogik und der Technik zugezogen. Die mannigfachen Interessen, die sich auf dem Gebiete der Regelung des Kinematographenwesens durchkreuzen, die lebhaften Gegensätze, die sich hier in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht ergeben, sind bei dieser Enquete klar und schroff zum Ausdruck gelangt. Den Beteiligten wurde vor Augen geführt, welchen Schwierigkeiten es unterliegt, einen Mittelweg zu finden, der die verschiedenen Intentionen in gleicher Weise berücksichtigt und in gleicher Weise vor einander zurücktreten läßt.

Bei Verarbeitung der Ergebnisse aller dieser Verhandlungen war das Ministerium des Innern mithin bemüht, aus den maßgebenden Wünschen und Bestrebungen, je nach ihrer Bedeutung für das allgemeine Beste, die Resultate zu ziehen und die mannigfachen kontrastierenden Interessen miteinander nach Möglichkeit in Einklang zu bringen.

Das Ergebnis dieser Arbeiten bildet die nunmehr vorliegende Verordnung samt einem Durchführungserlaß, in dem die einzelnen Bestimmungen an der Hand praktischer Beispiele erläutert werden.

Die Verordnung selbst bestimmt zunächst die Bedingungen, denen die Parteien beim Betriebe von Kinematographen unterworfen sind; sie soll andererseits den Verwaltungsbehörden eine Direktive dafür bieten, in welcher Weise den wichtigen Interessen der Volksbildung, insbesondere des Jugendschutzes, die mit dem Betriebe von Kinematographen verknüpft sind, sowie den hiebei in Betracht kommenden wirtschaftlichen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen ist. Den Kinematographenbetrieb zum Gegenstande eines Gewerbetriebes zu machen, das unter bestimmten Bedingungen im Wege einer Konzession erteilt und aufrechterhalten werden muß, käme einer prinzipiellen Neuordnung des Gegenstandes gleich, die nicht durch Verordnung erfolgen kann, sondern einem besonderen Gesetze vorbehalten bleiben muß. Die Verordnung ist nur als vorläufige Regelung gedacht, sie soll bis zur Durchführung einer legislativen Aktion, die sich wohl auch auf andere Arten öffentlicher Belustigungen und Schausstellungen zu erstrecken hätte, den unmittelbarsten, durch den raschen Aufschwung und die Ausdehnung des Kinematographenwesens wachgerufenen Bedürfnissen Rechnung tragen; sie kann sich aber naturgemäß nur auf das geltende Recht gründen und muß das bestehende Lizenzsystem zum Ausgangspunkte nehmen. Eine veränderte Basis für den in Frage stehenden Geschäftszweig wird erst durch das erwähnte Gesetz geschaffen werden können.

In dem ausführlichen Durchführungserlasse, der auf die markantesten Erscheinungen und Wahrnehmungen der Praxis Bedacht nimmt, wird schließlich der Erwartung Ausdruck gegeben, daß bei Handhabung der Verordnung, ihren Intentionen gemäß, die Interessen aller beteiligten Kreise nach Möglichkeit Berücksichtigung finden und daß hiebei den Anforderungen an die Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Sittlichkeit, insbesondere aber der Fürsorge für die heranwachsende Jugend in vollem Maße Rechnung getragen wird.

sucht wurde schließlich so stark, daß sie nicht aufhörte zu bitten, man möge sie heimreisen lassen.

Bernhard nahm endlich Rücksicht auf die Erwartung Ricardi, ob es möglich sei, seine Frau nach Hause zu bringen, ohne ihr zu schaden.

Der Arzt hatte am selben Vormittag Gabi wieder gründlich untersucht. Während er der jungen Frau lächelnd versicherte, es sei nun bald alles wieder gut, hatte Bernhard bemerkt, daß auf des Arztes Stirn zwei scharfe Falten erschienen. Als er ihm nun am Nachmittag diese Frage vorlegte, ging Ricardi eine Weile nachdenklich auf und ab. Dann blieb er vor Bernhard stehen.

„Reisen Sie — und schlagen Sie Ihrer Frau keine Bitte mehr ab.“

Bernhard erbleichte und trat erschrocken zurück.

„Steht es so schlimm?“

„Es kann nicht schlimmer stehen, Sie müssen sich auf alles gefaßt machen.“

Bernhard legte die Hand vor die Augen. Sie waren feucht und rot umrandet, als er nach einer Weile die Hand wieder sinken ließ. In diesem Augenblick merkte er, wie lieb er trotz allem die zarte, sanfte Frau gewonnen hatte. Herber Schmerz umzuckte seinen Mund.

Und Bernhard schrieb wieder an Tante Maria. Er teilte ihr mit, daß er Gabi heimbringen wolle. Sie sei eine Sterbende, der man keinen Wunsch versagen dürfe. Und er bat, Eva mitzuteilen, daß sich Gabi nach ihr sehne und sie in Hattensfelde zu sehen wünsche. Er lege die Entscheidung in Evas Hände, wenn sie einer Sterbenden den letzten Wunsch zu erfüllen vermöge, wolle er ihr es danken.

— (Sitzung des Landes Schulrates vom 21. September.) Der Lehrer Paul Labrić wurde zum Oberlehrer an der Volksschule in Raier und die provisorische Lehrerin Theresia Kant zur definitiven Lehrerin in Malenski vrh ernannt. Von der definitiven Besetzung der Lehrstellen in Vaserbach, in Ratichach und an der Knaben Volksschule in Neumarkt wurde vorläufig Umgang genommen. Die quieszierte Lehrerin Rosa Spilar-Jelenc wurde über ihr Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt. — Verliehen wurden sechs Stiftpfätze der Leopold Philippischen Schullehrerschaft jährlich je 82 K an sechs Lehrpersonen. — Endlich wurden Anträge beschlossen bezüglich der Bestellung von Supplenten an Mittelschulen und bezüglich der Auflassung bestehender, bezw. Eröffnung neuer Parallelabteilungen an Mittelschulen, sowie bezüglich der Vermehrung der wöchentlichen Unterrichtsstunden aus der Religion an den höheren Klassen der achtklassigen Volksschulen in Krain.

— (Von der Staatsgewerbeschule.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Excellenz der Minister für öffentliche Arbeiten den Ingenieur Michael Michov in Wien zum Lehrer der neunten Rangsklasse an der Staatsgewerbeschule in Laibach ernannt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landes Schulrat für Krain hat die Kombination des Knaben- und Mädchen-Wiederholungsunterrichtes an den Volksschulen in Reutal, Ovišice und Kerschfetten, die Kombination des Knaben- und Mädchen-Wiederholungsunterrichtes bei der Religion an der Volksschule in Horjul und die Kombination des Wiederholungsunterrichtes mit der Alltagschule an der Volksschule in Sl. Dreifaltigkeit im Schuljahre 1912/13 genehmigt. Weiters hat der Landes Schulrat über Ansuchen des Gemeindevorstandes in Lital die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes im Sinne des § 60 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung an der dreiklass. Volksschule in Lital bis zum Schlusse des Schuljahres 1912/13 bewilligt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Radmannsdorf hat die geprüfte Lehrsupplentin Theresia Jalen zur provisorischen Lehrerin an der vierklassigen Volksschule in Karner Bellach, die absolvierte Lehramtskandidatin Rosalia Majcen zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Belde und an Stelle der studienhalber beurlaubten Lehrerin Sophie Susa die bisherige Supplentin an der Volksschule in Reifen Gabriele Treo zur Supplentin an der Volksschule in Aßling ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat die geprüfte Lehrsupplentin Justine Penko zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Kodstnje, die absolvierte Lehramtskandidatin Maria Gerzina zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Garje und an Stelle des studienhalber beurlaubten Lehrers Vinzenz Jalec den absolvierten Lehramtskandidaten Johann Prištev zum Supplenten an der Volksschule in Adelsberg ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat Laibach Umgebung hat an Stelle des verstorbenen Oberlehrers Josef Tabzelj den gewesenen provisorischen Lehrer in Oberlaibach Max Jovan zum provisorischen Lehrer an der dreiklassigen Volksschule in Jezica ernannt.

— (Trauung.) In der hiesigen St. Peterskirche hat gestern die Trauung des Herrn Ingenieurs Matthias Rajc, Landesbauoberkommissars in Laibach, mit Fräulein Erna Povše, Tochter des Herrn Kommerzialrates Franz Povše, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, Präsidenten der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Krain, stattgefunden.

— (Von der Südbahn.) Versetzt wurden: Franz Wolf, Revident, von der Bahnerhaltungssektion Wiener Neustadt zur Bahnerhaltungssektion St. Peter und Alf. Rupp, Revident, von der Bahnerhaltungssektion St. Peter zur Bahnerhaltungssektion Wr.-Neustadt.

„Mit meinem Willen sollen nur noch lichte und schöne Stunden an mein Weib herantreten. Könntet Ihr sie sehen, das Herz würde euch weh tun, so hold und lieblich und doch so grausam verändert sieht sie aus. Mir preßt ihr Anblick die Brust zusammen, daß ich kaum atmen kann, und doch muß ich heiter und glücklich scheinen, damit sie das Fürchterliche nicht kommen sieht. Wenn ich Mama nicht hier hätte, ich ertrüge es nicht,“ schrieb er zum Schluß.

* Nun war Gabi wieder daheim.

Die weite Reise war unter Mühsalen zurückgelegt worden. Gabi hatte ihre letzten Kräfte verbraucht. Aber sie lag glücklich lächelnd am Fenster des kleinen Salons und schaute durch die Scheiben in den Garten hinaus. Da war nichts von der früheren Blütenpracht des Südens. Nur winzige grüne Rasenspitzen lugten aus der Erde und auf den großen Beeten blühten Stofus und Tulpen. Die Kastanien hatten schon dicke Knospen angelegt, einige hatten schon die Hüllen gesprengt.

Gabi dünkten diese kargen Lebenszeichen des werdenden Frühlings tausendmal herrlicher als alle Schönheiten des Südens. Bernhard saß neben ihr und las ihr einen Brief vor von Eva. Sie meldete ihre Ankunft für den nächsten Tag.

„Wie ich mich freue, Liebster. Meine goldige, liebe Evi — wie wird sie zärtlich schelten, daß ich noch nicht wieder ganz gesund bin,“ sagte sie leise und ein Lächeln umspielte ihren Mund.

(Fortsetzung folgt.)

— (Slomsek-Feier.) Heute fährt sich zum 50. male der Sterbetag des slovenischen Schriftstellers und Pädagogen Anton Martin Slomsek, der am 24. September 1862 im Alter von 62 Jahren in Marburg gestorben ist. Aus diesem Anlasse finden heute an den hierländischen Unterrichtsanstalten interne Schulfeiern statt, wobei in geeigneter Form auf die Verdienste Slomseks hingewiesen werden soll und auch zumeist seine Gedichte deklamiert oder gesungen zum Vortrage gelangen.

— (Der neue Kapellmeister des Infanterieregiments Nr. 27.) Das Offizierskorps des Infanterieregiments Nr. 27 hat den Herrn Anton von Zanetti als Kapellmeister engagiert. Herr Zanetti war vorher in gleicher Eigenschaft beim Infanterieregiment Nr. 90 in Jaroslau tätig und befindet sich derzeit in Deutsch-Wagram bei Wien auf Urlaub. — Dem Vernehmen nach soll anlässlich des Scheidens des Herrn Kapellmeisters Christoph aus Laibach unter dessen Leitung in den Lokaltäten der Philharmonischen Gesellschaft ein Abschiedskonzert stattfinden.

— (Am Kaiser Franz Josef-Staatsgymnasium in Krainburg) wurde die vierte Klasse in zwei Parallelabteilungen geteilt. Da außerdem der an der Anstalt wirkende Professor Herr Anton Döcker dem Ersten Staatsgymnasium in Laibach zur Dienstleistung zugewiesen wurde, wurden zwei Supplentenstellen frei; sie wurden den supplierenden Gymnasiallehrern Herren Friedrich Kmet und Dr. Franz Michich verliehen, die schon im Schuljahre 1911/12 mit der Versetzung der Supplentur am Krainburger Gymnasium betraut gewesen waren. Nunmehr zählt die Anstalt 326 ordentliche Schüler und 24 Privatistinnen (Hospitantinnen), die sich auf acht Stamm- und drei Parallelklassen verteilen; der Lehrkörper setzt sich aus zwölf definitiven Lehrkräften, vier supplierenden Gymnasiallehrern und einem Hilfslehrer zusammen.

— (Feier des dreißigjährigen Bestandes des Adriar Veteranenkorps.) Man schreibt uns aus Udria: Am 15. d. M. beging der hiesige Veteranenverband sein dreißigjähriges Gründungsfest. Aus diesem Anlasse versammelten sich vor dem Vereinslokale ungefähr hundert Mann in Vereinsuniform, um mit klingendem Spiele zu einer in der Pfarrkirche zelebrierten Festmesse zu marschieren. Nach dem Defilee begaben sich die Festteilnehmer ins Werksschloß Gewerkenegg, um Herrn Hofrate Josef Billel, der am 6. Juli einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt worden war, das Ernennungsdiplom zu überreichen. Das Diplom, ein prächtiges Werk des Herrn Vereinssekretärs und ärarischen Bauzeichners Stephan Pečirer, wurde vom Herrn Hofrate dankend in Empfang genommen. — Abends fand im Hotel Didie eine höchst animierte und überaus stark besuchte Unterhaltung statt. Der Vereinsobmann, Herr Franz Ros, begrüßte alle Anwesenden und schilderte in kurzen Worten das Schalten und Walten des Veteranenvereines innerhalb der dreißig Jahre seines Bestandes. Insbesondere gedachte er des Jahres 1883, als Seine Majestät der Kaiser anlässlich seines Aufenthaltes in Udria eine Deputation äußerst huldvoll empfing und die patriotische sowie die militärische Gesinnung der Veteranenvereine besonders belobte. Weiters gedachte der Vereinsobmann des anwesenden Ehrenmitgliedes Herrn Hofrates Billel und pries seine großen Verdienste um den Adriar Veteranenverband. Mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, in welchen auf sämtliche Anwesenden begeistert einstimmten, schloß Herr Ros seine Rede, worauf die Volkshymne intoniert wurde. Dann ergriff Herr Hofrat Billel das Wort und betonte, daß er nur seine Pflicht getan, wenn er einen Verein mit derart edlen Absichten unterstützte. Besonders Verdienste um das Gedeihen des Vereines hätten sich wohl der Ausschuss und in erster Linie der Vereinsobmann erworben. Nichts wirkte edler auf Herz und Gemüt, als wenn der gewesene Soldat nach seiner schwierigen Bergmannsarbeit im Kreise seiner einstigen Mitkämpfer ein Erholungsstündchen verbringe. Der Herr Hofrat schloß mit dem Wunsche auf ein ferneres Gedeihen des Vereines sowie mit dem Danke für das künstlerische Diplom und für die Wahl zum Ehrenmitgliede. — Das kameradschaftliche Fest fand erst in vorgerückter Stunde seinen Abschluß.

— (Die deutsche Liebhaberbühne) teilt mit, daß Herr Wilhelm Heim plötzlich seine Mitwirkung versagt und daß seine Rolle in der liebenswürdigsten Weise der Regisseur des Jubiläumstheaters Herr Oskar Felix übernommen hat.

— (Ein modernes Grabdenkmal auf dem Friedhofe zu Krainburg.) Die Familien Finanzrat Valentin Levidnik und Landesregierungsrat Alfons Pirce ließen vor kurzem auf ihrer Familiengruft auf dem Friedhofe zu Krainburg ein Grabdenkmal aufstellen, das im modernen Stil ausgeführt ist und sich vor allem durch seine edle Einfachheit und schöne Harmonie auszeichnet. Das Denkmal ist in Plattform gehalten; es hat eine Breite von drei Metern und eine Höhe von 2,4 Metern. Der Sockel, die beiden Randposten sowie der dieselben verbindende Architrav sind aus grauem Karstarmar, die große innere Platte aus weißlichem Karraramarmor, die Widmungstafel hingegen aus schwarzem schwedischem Granit hergestellt. Die Kapitälchen der beiden Seitenposten zieren in Gold ausgeführte Lindenblätter, während in der Mitte des Architravs ein schöner Christuskopf mit der Dornenkrone aus Bronze angebracht ist. Der Christuskopf rührt aus der bekannten württembergischen Metallwarenfabrik her. Die Buchstaben der Widmungsaufschrift wurden auf neueingeführtem Wege, nämlich vermittelt

des Sandstrahlgebläses in den Granit eingeritzt und sind mit Silber überzogen. Das stilisierende Gitter hat der Krainburger Schlossermeister Rudolf Florjančič ausgeführt. Das Denkmal selber aber ist ein gediegenes Werk der Laibacher Firma Felix Roman, von welcher auch das Mausoleum der Familie Johann Majdič sowie mehrere andere schöne Denkmäler des Krainburger Friedhofes herrühren.

— (Die Österreichische Adria-Ausstellung in Wien 1913.) Zur Feier der Jahrhundertwende der Reinkorporierung der Küstenländer an Österreich beschloß ein Komitee, dem unter anderen der Österreichische Lloyd, die Südbahn und die Austro-Americana angehören, die nötigen Schritte zur Veranstaltung einer Österreichischen Adria-Ausstellung in Wien zu unternehmen, welche im Jahre 1913 stattfinden und, in großem, vornehmen Stil gehalten, alles bringen wird, was Österreichs Adriaflüste an Sehenswürdigem und Wissenswerthem aufzuweisen hat. Durch die Reproduktion der noch vorhandenen mächtigen Architekturdenkmäler großer Kulturepochen, die Ausstellung der Schätze der Plastik, Malerei, Literatur und Volkspoesie der Küstenländer und durch die Vorführung der Produkte des Bodens und des Meeres, der technischen Errungenschaften des Schiffs- und Maschinenbaues, der Entwicklung des Marinewesens, der Industrie und des Handels wird ein Bild geschaffen werden, das durch seine architektonische Gesamtwirkung, verschönt durch Parkanlagen der südlichen Vegetation und belebt durch die bunten Trachten der Küstenbevölkerung, geeignet erscheint, unsere österreichische Adriaflüste in nachhaltiger Weise zu propagieren. Die zur Ausstellung gelangenden Objekte zerfallen in folgende Gruppen: Kriegs- und Handelsmarine, Archäologie und Geschichte, Kunst, Gewerbe und Kunstgewerbe, Industrie und Hausindustrie, Land- und Forstwirtschaft, Nahrungsmittel, Wein- und Obstbau, Schiffsbau, Maschinen, Übersee-Export und -Import, Bäder, Kurorte und Hygiene, Sport und Spiel, Rettungswesen, Tiefseeforschung, Meteorologie, Jagd und Fischerei, Flora, Fauna, Verkehr. Für die Einrichtung und Führung dieser Gruppen wurden hervorragende Sachgelehrte sowie die großen Verkehrsanstalten gewonnen. Die Regierung, die interessierten Länder und die Kommune Wien haben ihre wertvolle Unterstützung zugesagt. Das Arbeitskomitee erläßt folgenden Appell: „Nur durch den Zusammenschluß aller Kräfte und die Unterstützung aller, welche an der kulturellen Entwicklung, an der wirtschaftlichen Erstarkung unserer Küstenländer sowie an dem Ausbaue unserer maritimen Werte in militärischer und merkantiler Beziehung Interesse haben, wird es gelingen, in großzügiger Weise unser Beginnen zu vollenden. Und so ergeht denn unsere Einladung zur Mitarbeit an alle Stände, an alle produktiven Kreise und an alle Vertreter der heimischen Arbeit, welche gewillt sind, ihre Zeit und Kraft einem großen patriotischen Werke des Gemeinnes zu widmen, das den Wert unseres Adriaflüßes für die Gesamtinteressen Österreichs hervorzuheben geschaffen wird.“

— (Der Steirische Esperantistenverein in Graz) erfucht uns mit Hinblick auf die kürzlich gebrachte Notiz „Ein Erfolg der internationalen Hilfssprache Jdo“ um die Feststellung, daß die erwähnten 310 Vereine und 1250 Hochschullehrer nicht der Jdo-Delegation, sondern der „Delegation für die Einführung einer internationalen Hilfssprache“, die 1901 in Paris ins Leben gerufen wurde, beigetreten sind. Diese Delegation hatte im Jahre 1907 nach 19 je dreistündigen Sitzungen und eingehenden Prüfungen entschieden, daß von allen vorhandenen Weltsprachsystemen Esperanto im Prinzip der Lösung des Problems am nächsten komme. Nachdem diese Entscheidung getroffen worden war, hörte die Delegation zu bestehen auf. Erst später, nachdem Jdo hervorgetreten war (Ende 1907, die Schöpfer des Jdo versuchten diese Sprache zuerst der Esperantisten als reformiertes Esperanto aufzudrängen, was aber flügerweise abgelehnt wurde), erfolgte die Gründung einer Jdo-Delegation. Es ist daher nicht richtig, daß die 310 Vereine und 1250 Hochschullehrer der Jdo-Delegation beigetreten seien. Auch ist es nicht ganz richtig, daß Jdo das reformierte Esperanto sei, da Esperanto, das seit 25 Jahren besteht, in seiner Grundgestalt gleichgeblieben ist und nur Erweiterungen und Ergänzungen erfahren hat und sich in dieser Art immer mehr ausbreitet und weiterentwickelt. Esperanto hat bereits auf allen Gebieten seine Brauchbarkeit praktisch in vollem Maße erwiesen; dies beweist u. a. auch der Umstand, daß bis jetzt schon 33 internationale Kongresse diese Sprache angenommen oder sich für deren Einführung und Verwendung ausgesprochen haben und 22 internationale Fach- und Berufsvereinigungen auf Grund des Esperanto bestehen. Esperanto stützt sich eben auf eine feste Grundlage, an der nicht beliebig herumgebastelt werden darf, während bei Jdo wandelbare Theorien vorherrschen, so daß selbst mehrere unter den eigenen Anhängern angeblich wieder verbesserte Sprachen zusammengestellt haben (Dr. Borgius, A. Seidel, Weißbart u. a.). Etwas Fertiges (auf fester Grundlage) und praktisch Erprobtes wird aber eher durchbringen als die schönsten Theorien. — Wer sich über Esperanto eingehend informieren will, wende sich an den „Steirischen Esperantistenverein“ in Graz (Hotel „Kaiserkrone“).

— (Auf die Geliebte geschossen.) Josefina Pirce aus Podsluben unterhielt ein Verhältnis mit dem beim Weißkrainer Bahnbaue in Wirtlichendorf beschäftigt gewesenen Akkordanten Michael Siljak, einem gebürtigen Kroaten, der ihr die Ehe versprochen hatte. Schließlich wurde Siljak des Mädchens überdrüssig und erkor sich eine

andere. Letztlich stellte ihn die Pirce in einem Gasthause, wo sie als Anstaltskellnerin beschäftigt war, wegen seiner Untreue zur Rede. Da wurde er so rabiat, daß sie sich aus dem Gasthause flüchten mußte. Er eilte ihr nach und gab gegen sie einen scharfen Revolverchuß ab, ohne sie jedoch glücklicherweise zu treffen. Seitdem ist Siljak verschwunden.

— (Aus Eifersucht.) Die beim Weißkrainer Bahnbaue in Prelogi beschäftigten kroatischen Arbeiter Andreja Kršnik und Miroslav Skof gerieten am 15. d. M. wegen eines Mädchens in einen Streit, in dessen Verlauf Kršnik von Skof zu Boden geworfen und dann durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt wurde. Skof wurde dem Bezirksgerichte in Mödling eingeliefert.

— (Raubmord.) In der Nähe von Judenburg wurde kürzlich eine männliche Leiche mit abgetrennten Körperteilen und abgeschnittenem Kopfe aufgefunden. Der tote wurde nun als der bei seinem Bruder, dem Pferdehändler Schwarz in Fresen als Knecht bedienstet gewesene Franz Schwarz agnosziert. Er hatte am 10. d. M. Fresen mit eine Barschaft von 2200 K verlassen, um Pferde einzukaufen. Da das Geld fehlt, handelt es sich offenbar um einen Raubmord. Wie die bisherigen Nachforschungen ergaben, wurde die Mordtat von dem 42 Jahre alten Fleischhauer Dominik Polc verübt. Dieser ist in Judenburg geboren und nach Görz in Krain zuständig. Borkünftig fehlt von seinem Aufenthalt jede Spur; nur das eine steht fest, daß er auf der Flucht seinen Weg über Graz genommen hat.

* (Eine Geflügelhändlerin.) Sonntag abends brachte eine Bäuerin in ein Gasthaus am Domplaz in einem Sack zwei feiste Hähne und bot sie den Gästen zum Kaufe an. Zwei im Gastzimmer anwesende Sicherheitswachmänner hielten sie an und verhafteten sie. Die Verhaftete heißt Aloisia Jančar aus Dobrunje und wurde erst kürzlich wegen gefährlicher Drohung durch die Polizei verhaftet. Die Jančar, die neuerdings dem zuständigen Gerichte eingeliefert wurde, gab bei der Einvernahme vor, sie hätte die beiden Hähne in Stephansdorf von einer unbekannten Geflügelhändlerin um 4 K erstanden. Der Eigentümer der Hähne wolle sich sofort im städtischen Polizeidepartement, Zimmer 5, melden.

* (Im Schlafe bestohlen.) Heute nachts wurde einer Feldarbeiterin, die auf einem Heuboden schlief, ein schwarzseidenes Kopftuch nebst einem Gelde betrage von 6 K gestohlen. Die flüchtige Diebin ist der Polizei bekannt.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 18. d. M. wurden 72 Pferde, 226 Ochsen, 62 Kühe, 32 Kälber und 108 Muttschweine aufgetrieben. Darunter befanden sich 200 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 80 bis 96 K, für halbfette Ochsen mit 70 bis 80 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Verstorbene in Laibach.) Leopold Manfreda, Maschinenwächtersohn, 5 Jahre, Balokargasse 13; Aloisia Antonia Plankar, Wäscher- und Gastwirtsgattin, 48 Jahre, Unterkrainer Straße 53; Johanna Wario, Privatbeamtensgattin, 24 Jahre, Elisabethstraße 2; Agnes Vidic, Seilerswitwe, 63 Jahre, Radekystraße Nr. 11; Gracia Gröman, Barmherzige Schwester, 26 Jahre, Radekystraße 11; Josef Rončina, gewesener Arbeiter, 79 Jahre, Unterkrainer Straße 88.

* (Gesundene Ferkel.) Heute nach Mitternacht fand ein Ladenknecht auf der Poljanastraße zwei schwarz und weiß gefleckte, fünf bis sechs Monate alte Ferkel. Deren Eigentümer wolle sich bei der städtischen Polizei melden.

* (Gesunden.) Ein Geldtäschchen mit einem größeren Geldebetrage, ein Lotteriezettel mit gezogenen Nummern und ein Stück Leinwand.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Ein Festalbum von der eucharistischen Prozession.) Die k. und k. Hof- und Universitätsbuchhandlung und Hofmanufaktur für Photographie N. Lechner (Wilhelm Müller), Wien, Graben 31, hat zur Erinnerung an die eucharistische Festprozession ein Album herausgegeben. Eingeleitet wird die Bilderserie des Albums durch ein vom Chefredakteur Dr. Karl Rammel verfaßtes Vorwort; die einzelnen Bilder sind durchwegs Meisterwerke moderner Reproduktion. Es ist dies gerade in diesem Falle besonders hervorzuheben, weil das ungünstige Wetter die photographischen Aufnahmen der einzelnen Teile des Festzuges ungemein erschwerte. Im ganzen wurden zirka 150 Aufnahmen gemacht, von denen aber nur die bestgelungenen für dieses Album verkleinert wurden. Besonders wirkungsvoll sind die Bilder des Festzuges sowie des Brunnwagens mit dem Allerheiligsten. Diese sowie sämtliche Bilder zeichnen sich durch eine außergewöhnliche Schärfe aus, so daß man die einzelnen Persönlichkeiten deutlich zu erkennen vermag. Der Preis des Albums ist auf 2 K festgesetzt. Gleichzeitig gelangt eine Ausgabe auf feinstem Kunstpapier zum Preise von 6 K in Leinen und 15 K in Ganzleder gebunden zur Ausgabe. Eine Prachtausgabe mit 60 Originalaufnahmen in Leder gebunden ist in Vorbereitung und wird zirka 90 K kosten.

— (Die Leoncavallo komponiert.) Diefertage stand Leoncavallo einem Mitarbeiter Rede und Antwort. Die Aufführung seiner neuen Oper „Zigeuner“ in London bot ihm Gelegenheit, sich über sein Leben zu äußern. Besonders dürfte interessieren, was er über das Entstehen der Oper „Baza“ sagt. — Es ist — gelinde gesagt — „romantisch“, wie er sich beim Komponieren dieses seines Schmerzenskindes schildert: „Den letzten Akt habe ich

in einem Zuge niedergeschrieben; ich blieb fast 27 Stunden hintereinander — von Donnerstag früh 7 Uhr bis Freitag vormittags 10 Uhr — am Schreibtisch. Die Oper sollte Samstag aufgeführt werden, und für Freitag war die Probe angesetzt. Ich wohnte in einem kleinen Zimmer gegenüber dem Hause Sonzogno; und alles, was ich schrieb, holten sofort, noch bevor es trocken werden konnte, die Druckerjungen, denn die Partitur mußte flink gedruckt und an die Orchestermitglieder verteilt werden. Ich warf Noten auf Noten aufs Papier, ohne das Geschriebene noch einmal zu überlesen; ich war wie ein Wahnsinniger in einer fieberhaften Aufregung und während ich mit der rechten Hand die Feder dahingleiten ließ, schlug ich mit der linken auf dem danebenstehenden Klavier Akkorde an.“ Der Meister verrät weiters, daß er zum Schlusse ohnmächtig in die Arme seiner Frau fiel, die mit ihm gewacht hatte. „Ich hatte 72 Notenblattseiten Musik geschrieben und dazu 40 Tassen Kaffee getrunken“, konstatiert Leoncavallo mit triumphierender Statistik.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau's.
Reichsratswahl.

Reuttschein, 23. September. Bei der heute vorgenommenen Reichsratsersatzwahl für den 9. Städtewahlbezirk in Mähren entfielen von 6648 gültigen Stimmen auf Wilhelm Niekner, Redakteur in Brünn (Sozialdemokrat), 2518 Stimmen, auf Dr. Gustav Bodirsky, Advokat in Wien (deutschradikal), 2358 Stimmen, auf Johann Angeli, Gemeinderat in Wien (christlichsozial), 961 Stimmen und auf Franz Kunovsky, Bürgermeister in Leipnik (deutschfortschrittlich), 805 Stimmen. Es ist eine Stichwahl erforderlich.

Ungarische Polizisten in Wien.

Wien, 23. September. Heute trafen ungefähr 70 Polizisten hier ein, welche im ungarischen Palais den Dienst versehen.

Dementis.

Budapest, 23. September. Ein heutiges Wiener Blatt meldet, angeblich nach Budapest Information, daß alles, was die ungarische Regierung gegen eine beabsichtigte Störung der Delegationsitzung tun wird, auf Grund königlicher Bevollmächtigung geschieht. Demgegenüber weist man an kompetenter Stelle darauf hin, daß die Bestrebungen im höchsten Maße zu mißbilligen sind, die die Krone in welcher Form immer in die parlamentarischen Wirren hineinziehen sollen.

Belgrad, 23. September. Das Regierungsorgan „Samouprava“ dementiert neuerlich kategorisch die Gerüchte über einen bevorstehenden Ausbruch des Krieges und erklärt, daß nach vollkommen verlässlichen Informationen von maßgebender Stelle keine Aussichten für eine Kriegsgefahr bestehen; vielmehr zielen in den allgemeinen politischen Verhältnissen in Europa alle Wünsche der Großmächte auf die Erhaltung des Friedens ab. Demnach entbehren die Gerüchte über die Möglichkeit eines Krieges jeder sachlichen Grundlage.

Herzog Franz Josef von Bayern †.

München, 23. September. Herzog Franz Josef von Bayern ist heute gestorben.

Infantin Maria Theresia †.

Madrid, 23. September. Infantin Maria Theresia hatte heute vormittags das Wochenbett verlassen. Bei den ersten Schritten wurde sie von einer Ohnmacht befallen, aus der sie nicht mehr erwachte. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern, der Arzt ist und sofort herbeigerufen wurde, konnte nur mehr den Tod infolge Herzschlages feststellen. Königin Christine war untröstlich und konnte lange nicht glauben, daß ihre Tochter nicht mehr am Leben sei. König Alfons und die königliche Familie sind durch den Tod der Infantin in größte Trauer versetzt. Der Verstorbene werden bei der Beisetzung die Ehren einer Prinzessin von Asturien erwiesen werden.

Automobilunfall der Prinzen von Parma.

Wien, 23. September. Bei Wiener-Neustadt stieß gestern ein Automobil, in welchem sich die Prinzen Felix und René von Parma samt Gefolge befanden, mit einem Einspanner zusammen. Die Deichsel des Einspanners drang dem Prinzen René in die Brust, wodurch derselbe einen schweren Rippenbruch erlitt. Die übrigen Insassen blieben unverletzt. Heute trat im Befinden des Prinzen eine leichte Besserung ein.

Vom Balkan.

Konstantinopel, 23. September. Bewaffnete Christen griffen von neuem Verana an. Das Ergebnis des Kampfes ist unbekannt.

Sofia, 23. September. Die hiesigen Kaufleute hielten gestern eine Versammlung ab, in der sie an die bulgarische Presse den Appell richteten, sich aller alarmierenden Nachrichten zu enthalten, die dem Handel des Landes Schaden könnten.

Die Friedensverhandlungen.

Konstantinopel, 23. September. „Sabah“ veröffentlicht ein Interview mit einem auswärtigen Diplomaten, welcher der Vertretung einer an den Friedensverhandlungen interessierten Macht angehört. Der Diplomat bezeichnet es vor allem als wahrscheinlich, daß einige neutrale Mächte in Rom einen freundschaftlichen Schritt unternehmen und auf die Notwendigkeit hinweisen werden, daß die gegenwärtigen Besprechungen zum Frieden führen, dessen Zustandekommen im gegenwärtigen Augenblicke von Italien abhängt. Allerdings, wenn Italien auf für die Pforte unannehmbaren Bedingungen bestehe, so habe diese das Recht, sie abzulehnen.

Sazonov in England.

London, 23. September. Wie die „Times“ berichten, hatte Minister des Äußern Sazonov am Samstag eine Unterredung mit dem türkischen Botschafter Tewfik Pascha. Gestern nahm er das Frühstück beim französischen Botschafter Cambon ein. Später empfing er die Besuche des bulgarischen Gefandten, des türkischen Botschafters und des serbischen Geschäftsträgers.

London, 23. September. Die Zeitungen fahren fort, über den Besuch des Ministers Sazonov ausführliche Berichte zu bringen, aber es besteht allgemein die Meinung, präzise Angaben zu vermeiden, bevor die Ergebnisse des Besuches in Balmoral bekannt sind.

Erdbeben.

Kecskemet, 23. September. Gestern um 10 Uhr 40 Minuten nachts wurde ein mehrere Sekunden dauerndes schwaches Erdbeben mit unterirdischem Getöse verbunden verspürt. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Kuntel.

Gutachten des Herrn Dr. Hoenig,

Eger.

Herrn J. Serravallo

Trieste.

Seit Jahren verwende ich Ihren Serravallos China-Wein mit Eisen als ein ausgezeichnetes Mittel gegen Chlorose und Anaemie und ist es mir ein Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß ich stets nur gute Erfolge bei obigen Krankheiten gesehen habe.

Eger, 3. März 1910.

(5110)

Dr. Hoenig.

Ich wette, Sie haben auch nicht die Zeit

sich ins Bett zu legen, wenn Sie Halsschmerzen haben oder wenn ein Katarrh Sie quält. Machen Sie's also wie ich: Spüre ich auch nur die geringste Beschwerde, dann nehme ich sofort Fay's echte Soudener Mineral-Pastillen nach Vorschrift. Die haben mir noch immer geholfen und ich habe nicht eine Stunde aus dem Bett bleiben müssen, seit ich die kleinen Dinger bei mir trage. Lassen Sie sich raten und machen Sie's ebenso! Sie werden's gewiß nicht bereuen. Die Schachtel kostet nur K 1.25, achten Sie aber, daß Sie keine Nachahmung erhalten. (5201) 2-2

Kinematograph „Ideal“. Programm für Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: Pathé-Journal (Neuestes, Sport, Mode usw.), Der eigenförmige Stiefelpußer (hochkomisch); Der Mut der Posthalterin (amerikanisches Drama); Die Truppe Sataras (Variété-Künstler); Die Barfuß tänzerin (prachtvolles französisches Drama in zwei Akten — nur abends); Boxer aus Liebe (komischer Schlager, verfaßt und gespielt von Max Linder; Lustspiele! der beste aller bisherigen Max Linder-Films). — Samstag: Seine Heiligkeit Papst Pius X. und der Vatikan, Eucharistischer Kongreß in Wien mit Seiner Majestät Kaiser Franz Josef I. sowie dem ganzen österreichischen Kaiserhofe und Seiner Eminenz Kardinal von Rossini usw. — Dienstag: Der Liebe ewiges Licht (hochdramatisch). (3992)

Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 21. September. Winkler, Fabrikant, Altenstadt. — Rodermann, Lehrerin, Pettau. — Eisler, Sekretär; Moser, Kaplan, Graz. — Lauro, Professor, Neapel. — Heinrich, Fabrikant, Prag. — Pollat, Komul; Dr. Busenlanner, Professor, Triest. — Sorn, Schneider, Innsbruck. — Verst, Oberfinanzrat; Kemern, Private; Lang, Carlo, Josef, Blau, Goldberger, Fuchs, Horvat, Rud., Rde., Wien. — Gundul, Student, Villach. — Florjancic, Farrer, Arch. — Remonic, Farrer, Brusnice. — Gibby, Buchhalter, Sagar. — Baron Toaldo, Farrer, Vicenza. — Dr. Kulovec, Advokat, Cilli. — Dr. Stiller, Advokat, Rann. — Weisenberger, Müller, Rde., Vinz.

Am 22. September. Benedikt, Privat, Triest. — Krauß, Farrer, Bzlovat. — v. Burian, Richter, Mitrovica. — Torisser, Beamter; Leher, Direktor; Fischer, Rde., Graz. — Müller, Rittmeister; Viebmann, Schulhof, Cirié, Heflinger, Privat Rde., Wien. — Kovatti, Ghisetti, Private, Modena. — Bartol, Landtagsabgeordneter, Soderstg. — Ritter von Guttmannsthal, Schloß Weizstein. — Sattner, Rittmeister, Töptz (Böhmen). — Ungar, Ingenieur, Triest. — Leinert, Ingenieur, Triest. — Weber, Rde., Monfalcone.

Hotel „Elefant“.

Am 20. September. Schöpl, Ritter v. Somnwalden, Sekretär; Stowasser, k. u. k. Oberst; Dr. Unz-Derlin, Oberkirchenrat; Gemahlin; Kirner, Inspektor; Kus, Rsm. f. Gemahlin; Langer, f. Gemahlin, Fischer, Leher, Ruchbaumer, Eisenlohl, Kolb, Waldstein, Rde., Wien. — v. Rogister, k. u. k. Oberstleutnant, Adrianopol. — v. Bernarbo, Goldhändler, Mailand. — Dr. Blodig, k. k. Gewerbeinspektor, Triest. — Hanisch jun., Fabrikant, Wernsdorf. — Bafinello, Bauunternehmer, Rudolfswert. — Ferrari, Handelsmann, Como. — Tascher, Ingenieur, Szombathely. — Großmann, Rsm., München. — Terwort, Rsm., Crefeld. — Krasovec, Rsm., St. Georgen. — Moosbrugger, Rde., Graz. — Cussi, Rde., Budapest. — David, Rde., Budweis. — Poller, Rde., Dresden. — Weinlich, Rde., Proßnitz.

Am 21. September. v. Bloß, k. u. k. Generalmajor f. Gemahlin; Fip, Reger, Nebel, Raschelsberg, Kobla, Rde., Wien. — Kopp, Rde., Vels. — Brüll, Rde., Budapest. — Jolles, Expeditur; Dr. Schegula, Advokat f. Gemahlin, Rudolfswert. — Dr. Bernhold, Rechtsanwalt f. Gemahlin, St. Johann. — Duchoslav, Verwalter, Krumau (Böhmen). — Geijich, Beamter f. Tochter, Triest. — Duincich, k. u. k. Vinienschiffleutnant; Duincich, Ingenieur, Fiume. — Rosenbaum, Rsm., München. — Stuller, Rsm.; Lange, Privatier f. Gemahlin, Graz. — Murri, Großgrundbesitzer, Seeland (Kärnten). — Steinburg, Bureauchef, Podgora.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
23	2 U. N.	739.6	12.3	S. mäßig	fast bewölkt	
	9 U. N.	40.0	8.8	NO. schwach	bewölkt	
24	7 U. F.	38.0	7.2	windstill	teilw. heiter	1.2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 9.5°, Normale 13.8°. Regen nachmittags.

Wien, 23. September. Wettervoraussage für den 24. September für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Wechselnd wolfig, vorübergehend Strichregen, etwas kühler, nördliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Wesentliche Temperaturveränderung nicht erwartbar.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bodenunruhe: Mäßig stark.

Antennenstörungen: Am 23. September um 18 Uhr** III 3***. Am 24. September um 8 Uhr II 2.

Funkenstärke: Am 23. September um 18 Uhr d†.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

*** Häufigkeit der Störungen: I „sehr selten“ jede 15. bis 30. Minute; II „selten“ jede 4. bis 10. Minute; III „häufig“ jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV „sehr häufig“ jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V „fortdauernd“ fast jede Sekunde; VI „ununterbrochen“ zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säusen im Hörtelefon.

Stärke der Störungen: 1 „sehr schwach“, 2 „schwach“, 3 „mäßig stark“, 4 „stark“, 5 „sehr stark“.

† Lautstärke der Funkenpräge: a „faum vernehmbar“, b „sehr schwach“, c „schwach“, d „deutlich“, e „kräftig“, f „sehr kräftig“.



Italienischen Unterricht

erteilt mit 1. Oktober

Josefine Stacul

Schellenburggasse 4, II. Stock.

Anmeldungen täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags. (3999) 4-1

Venedig — Lido.

Oktober — November.

Unvergleichbarer Aufenthaltsort.

Entzückend schöne Sonnen-Untergänge.

Jeden Sonntag große architektonische Beleuchtung des Markus Platzes.

Jeden Donnerstag elektro-phantastische Beleuchtung des Hafens S. Marco.

Jeden Abend Venezianische Serenaden auf dem Canal Grande und im Hafen. (3857) 2-2

Reserven:
95,000.000 Kronen.
Escompte von Wechseln u. Devisen; Gold-
einlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto-
Korrent; Militär-Heiratskautionen etc.

[illegible]

Dienstag den 24. September 1912.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani,
odd. III., dne 17. septembra 1912.